

Die Weisheit eines sterbenden Mannes

Autor(en): **Müller, Mathias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **95 (2020)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-914356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Weisheit eines sterbenden Mannes

Peter Barton ist Milliardär. Mit 46 Jahren beschliesst der glücklich verheiratete Vater von drei Kindern, sich aus dem Geschäftsleben zurückzuziehen. Er will sich neuen Herausforderungen stellen, neue Erfahrungen sammeln, neue Horizonte entdecken. Doch kaum beginnt der neue Lebensabschnitt, erfährt er, dass er in Kürze sterben wird.

Oberst i Gst Mathias Müller

Auf dem Weg zum Lebensende reflektiert Peter über seine Existenz. Er hält seine Gedanken in seinem Buch «Not fade away – A Short life well lived» fest. Das Buch ist eine emotionale Achterbahn für den Leser. Ab der ersten Seite freut man sich, staunt, lacht und leidet mit Peter. Ohne es zu merken, entwickelt man eine immer engere Beziehung zum Erzählenden. Peter lädt uns zu sich ein, er ist mit uns offen und ehrlich, lustig und optimistisch, tief sinnig und verletzlich. Am Schluss, wenn Peter stirbt, hat man das Gefühl einen guten Freund verloren zu haben. Die Geschichten, die uns Peter Barton während seinem Ableben erzählt, seine Gedanken über das Leben die er mit uns teilt, sind inspirierend und motivierend. Er ist ein vorbildlicher Mensch.

Seine Karriere

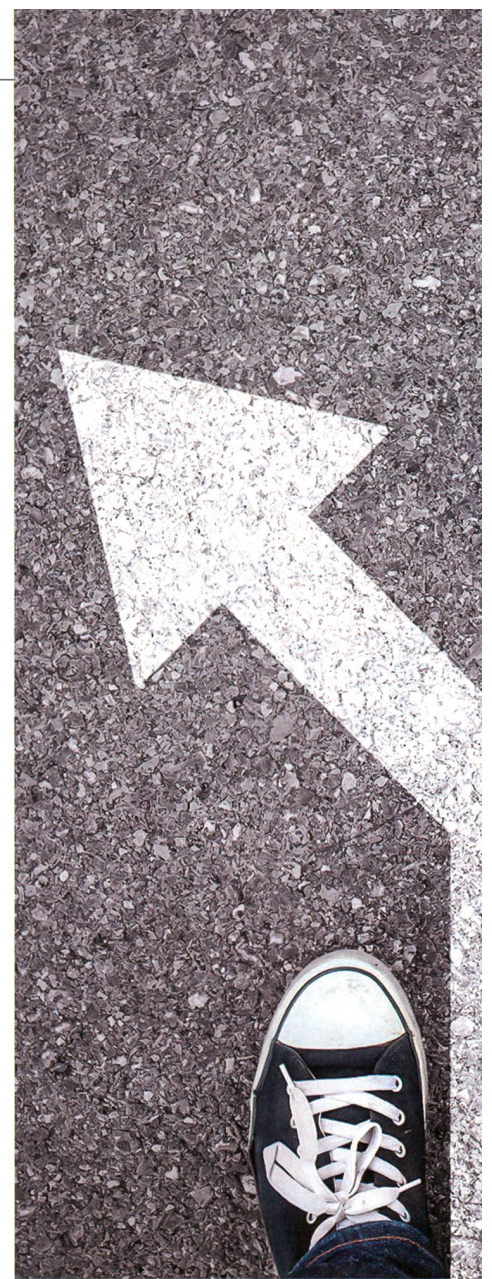
Peter beginnt sein Buch mit folgenden Worten: «Mein Name ist Peter Barton, und das erste was ich sagen sollte ist, dass ich ein unglaublich glücklicher Mensch bin». Peter Barton hatte ein ausserordentlich vielseitiges und aufregendes Leben. Als Musiker spielte er in den 60er Jahren mit diversen Grössen, als Sportler war er semiprofessioneller Lacrosse-Spieler, zog als Hippie in einem VW-Bus durch die Staaten, verdiente Geld mit Skiakrobatik, war Studienabbrecher, war Wahlkampfleiter, schloss ein Studium ab und revolutionierte mit Liberty Media die Medienwelt in den Achtziger Jahren.

Die Lektionen

Wer etwas neues ausprobiert läuft Gefahr, dass es ihm misslingt. Nicht selten fürchten wir uns weniger vor den direkten Konsequenzen des Scheiterns, als viel mehr vor den Reaktionen der Mitmenschen. Wenn uns etwas missglückt, dann sind die Schadenfreudigen, die Besserwisser und Auslacher sofort zur Stelle. Ihre Reaktion unterstreicht unser Gefühl, dass wir dämliche Versager sind. Wir schämen uns. Aber genau das sollte uns sowas von egal sein. Bei einem Skiakrobatik-Sprung-Wettbewerb versuchte Barton einen neuartigen Sprung, den er noch nie probiert hatte. «Sicher, die Gefahr war gross, dass ich es vermessen würde und in der Folge wie ein Idiot dastehen würde – aber was soll's. Du wirst nie etwas erreichen, wenn du Angst hast, beim ausprobieren schlecht auszusehen», so Barton. Er nahm sich diese Lehre für seinen weiteren Werdegang zu Herzen.

Risiken unterscheiden

Obwohl uns Peter motiviert, Risiken einzugehen, warnt er vor sogenannten dummen Risiken. Ein dummes Risiko wäre gewesen, wenn er einen Sprung versuchte hätte, der ihn persönlich in hohe Verletzungsgefahr gebracht hätte. Da die Springer aber in einem Wasserbecken landen, war diese Gefahr eher gering. Die Gefahr, so Peter, ist stets bei der Landung. In der Luft da kann einem nichts passieren, aus diesem Grund muss man sich den Lande-



Nutzen abwägen – Risiken eingehen. Mit Se

platz immer gut aussuchen. Dies, so Peter, ist auch bei anderen Abenteuern im Leben so. Man sollte sich immer überlegen, was ist das Schlimmstmögliche, das passieren kann und wie gross ist die Wahrscheinlichkeit, dass dies eintritt. «Erscheine nach Aussen verwegen und verrückt, sei aber vorbereitet. Mache Deine Hausaufgaben.»

Nutzen abwägen

Dumme Risiken sind jene, die unser Leben vollkommen ruinieren können. Schlaue Risiken sind jene, die uns bei einem Misserfolg zwar einen Rückschlag versetzen, uns aber als Mensch, sei es bei einem Erfolg, aber auch bei einem Misserfolg weiterbringen. Ein typisches Beispiel dafür ist auch die Tatsache, dass Peter kurz vor Abschluss sein Studium in Internationalen Beziehungen hinschmiss. Es war ihm bewusst geworden, dass er mit



Lektion und Mut zum Erfolg.

diesem Studienabschluss zwar sicher einen gut bezahlten Arbeitsplatz, aber nicht einen für ihn erfüllenden Job finden würde. Wieso also weiterfahren?

Bewerbung ohne MBA

Ein weiteres «schlaues» Risiko ging er ein, als er sich Jahre später, nun mit einem MBA in der Tasche aber ohne Geld, wild bei Firmen bewarb. Er suchte sich zahlreiche interessante Unternehmen in ganz Amerika heraus, und offerierte ihnen, dass er drei Monate unentgeltlich arbeiten würde. Nach dieser gratis Probezeit könne die Firma dann entscheiden, ob man ihn behalten wolle. Einzige Bedingung: Er arbeite während diesen drei Monaten direkt für den höchsten Chef. Nur wenige Unternehmen reagierten positiv auf dieses eher ungewöhnliche Angebot. Weil er fast kein Geld hatte und auch nichts verdiente,

lebte Peter in dieser Zeit zum Teil in seinem Auto. Statt einen sicheren Job bei einer etablierten Firma anzunehmen, riskierte er drei Monate lang sozusagen für nichts zu arbeiten um danach allenfalls ohne Job dazustehen. Wie der weitere Verlauf seiner Geschichte aber zeigt, hatte sich dieses Risiko mehr als gelohnt.

Selbstreflektion

Als ambitionierter Geschäftsmann hatte Peter sein Tun in der Regel auf künftige Gewinne ausgerichtet. Er fokussierte hauptsächlich auf die Zukunft, die Gegenwart erschien ihm verschwommen, weil er stets damit beschäftigt war in Windeseile seine Ziele zu erreichen. Mit dem krebbedingten Todesurteil wurde Peter plötzlich die Zukunft genommen. Dies führte bei Peter zur Erkenntnis, dass er in der Vergangenheit seine «Energie dafür verwendete Erfahrungen zu sammeln, nicht aber dafür, um Sinn zu finden.» In diesem Zusammenhang zitiert der Autor Sokrates, der gesagt hat, dass «das ungeprüfte Leben nicht lebenswert ist». Mit dieser Erkenntnis wurde sich Peter der Wichtigkeit der Selbstreflexion bewusst. Denn nur durch aktives Nachdenken können wir lernen, die Momente, in denen wir uns befinden auch zu wertschätzen und zu geniessen.

Er erlangt in der Folge sogar die Erkenntnis, dass auch der Krebs ihm Gutes getan hat, zum Beispiel, dass er ihn zur Selbstreflektion animiert hat. Auch sein Mitgefühl verstärkte sich mit der Krankheit: «Ich spüre eine ständig wachsende Wertschätzung gegenüber der Menschenwürde. Gezwungen zu erkennen, dass auch ich zerbrechlich bin, schaue ich nun viel genauer hin, wenn andere Menschen Schwierigkeiten haben, und ich sehe wie geduldig sie in ihrem Leiden sind, wie mutig sie mit ihren Lasten umgehen, wie unermüdlich sie ihre Lieben unterstützen. Überall, wo ich hinschaue, sehe ich Beispiele für Mut und Akzeptanz. Ich werde zunehmend stolzer, ein Mensch zu sein.»

Die Kleinigkeiten wertschätzen

Mit dem nahen Tod vor Augen, bemerkt Peter, dass er die kindliche Begeisterung für scheinbar unbedeutende Dinge wieder finden konnte. Für Dinge, die für Erwachsene oftmals nicht nur unbedeutend sondern sogar eine Mühseligkeit darstellen.

Schlamm und Dreck, so Peter, sind für Kinder eine Art Wunder, Eis und Schnee sind pure frostige Freude, «ein Haufen Herbstblätter ein heiliger Altar». Was Peter früher trivial erschien, hat nun wieder einen tieferen Sinn. «Ich habe das Gefühl gewonnen, dass die grossen Dinge im Leben am besten durch die kleinen Dinge verstanden werden».

Der Weg als Ziel

Peter war bereits 31 Jahre alt, als er sein MBA in Harvard erfolgreich abgeschlossen hatte. Dies war sein erster Abschluss. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er nichts «Richtiges» gearbeitet und auch kein Geld gespart. Seine viel jüngeren Klassenkameraden versuchten nach dem Abschluss eine sichere Stelle bei einer führenden Bank, einem namhaften Finanzberatungsunternehmen oder einer grossen Versicherung zu ergattern. Für sie war das Wichtigste, so rasch wie möglich gut zu verdienen. Sie liessen den Inhalt der Tätigkeit ausser Acht und äugten ausschliesslich auf die winkenden Belohnungen und den Wohlstand, der die Tätigkeit versprach. Für Peter kam das nicht in Frage.

«Ich habe viele extrem intelligente Menschen gesehen, die in ihrem ganzen Leben nie wirklich etwas erschaffen haben, die der Gesellschaft nie einen Mehrwert brachten und auch kein Vermächtnis zurückgelassen haben», so der Autor.

Peter Barton wollte eine begeisterte, eine auffregende Laufbahn. Er wollte eine Tätigkeit bei der er Gestalten konnte, die er mit Leidenschaft ausüben konnte. «Ich wollte keinen sichern Platz; ich wollte etwas machen, was vorher nicht da war. Ich wollte nicht administrieren und managen, ich wollte erfinden. Und wenn ich bei der Ausübung einer Tätigkeit abstürzen und verbrennen sollte, dann ist es egal. Ich wollte einen Traum verfolgen, einen grossen Traum, der es wert war, verfolgt zu werden, und der Weg zur Erfüllung des Traums sollte herausfordernd, aufregend und Freude bereitend sein.»

Auch mit dieser Lebenseinstellung sollte Peter recht bekommen. So rät er den Lesern: «Wenn Du aus Spass arbeitest, wird das Geld kommen. Wenn Du aber primär wegen dem Geld arbeitest, dann ist es unwahrscheinlich, dass Du je wirklich Freude haben wirst.»